

IUPPITER AUS DEM BRUNNEN. ERFORSCHUNG UND SICHTBARMACHUNG VON RÖMISCHEM KULTURERBE IN *LOPODUNUM* / LADENBURG

DIE IUPPITERGIGANTENSÄULE VON *LOPODUNUM*: ENTDECKUNG, FORSCHUNG, PRÄSENTATION

Aus Ladenburg, einer zwischen Mannheim und Heidelberg gelegenen Stadt im Rhein-Neckar-Kreis, ist seit 1973 ein fast vollständig erhaltenes römisches Denkmal vom Typus Iuppitergigantensäule bekannt. Die Säule ist heute in der archäologischen Abteilung des Lobdengau-Museums zu besichtigen, das in der einstigen Nebenresidenz der Bischöfe von Worms untergebracht ist. Das kultische Monument wurde in einem römischen Brunnen des *vicus* von *Lopodunum* (Abb. 1) angetroffen, der in der Zeit des Kaisers Trajan (reg. 98-117 n. Chr.) zum Hauptort einer neu eingerichteten Gebietskörperschaft, der *Civitas Ulpia Sueborum Nicrensium*, erhoben worden war¹.

Die Säule erfreut sich in der Region einer gewissen Bekanntheit. Sie gehört gewissermaßen zu den Wahrzeichen Ladenburgs, das vor allem als »Römerstadt« um Touristen wirbt². Zur Bekanntheit des römischen Erbes trägt sicherlich der Umstand bei, dass eine Abformung aus Kunststein an prominenter Stelle unmittelbar vor dem Lobdengau-Museum platziert ist (Abb. 2). Eine zweite Kopie befindet sich im Garten des Kurpfälzischen Museums in Heidelberg. Dies führt leicht zur Verwirrung: Ein Besucher der Museen der Rhein-Neckar-Region dürfte nach einiger Zeit nicht mehr wissen, wo er das Original gesehen hat und an welchen Orten ihm lediglich Nachbildungen des Denkmals präsentiert wurden. Schließlich hat er Mühe, das Denkmal dem richtigen Fundort zuzuordnen – oder anders ausgedrückt: Er hat ein Authentizitätsproblem!

Die Iuppitergigantensäule wurde seit ihrer Entdeckung vielfach abgebildet und ist in der Fachwelt gut bekannt. Dennoch konnte eine wissenschaftliche Bearbeitung des Denkmals im Sinne einer Befundbeschreibung und -auswertung sowie einer antiquarischen Analyse und chronologischen Einordnung der Einzel-

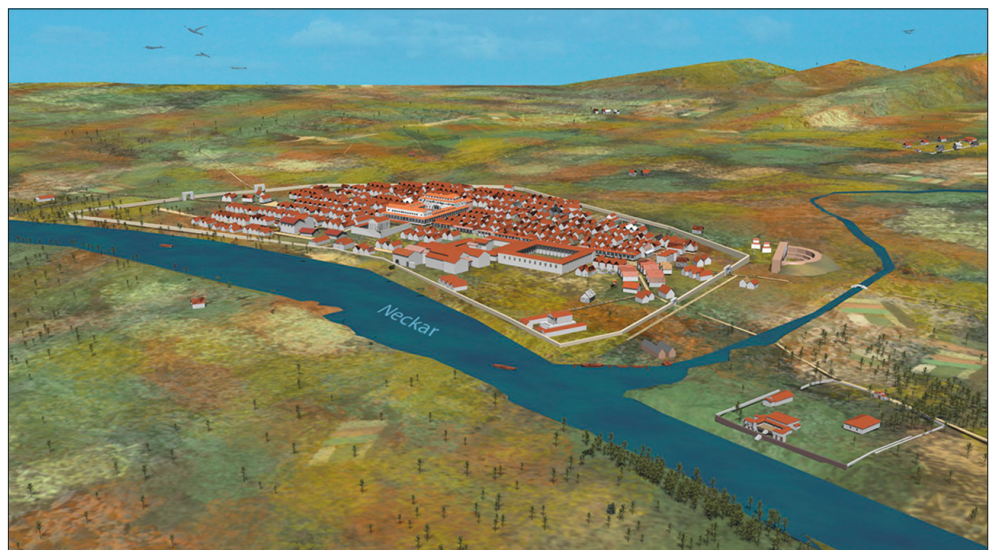


Abb. 1 *Lopodunum* von Südwesten um 250 n. Chr. Ansicht aus einer filmischen Visualisierung. – (Illustration J. Süß, MediaCultura 2013 / Lobdengau-Museum).



Abb. 2 Vor dem Lobdengau-Museum steht eine Nachbildung der Iuppitergigantensäule aus Kunststein (im Hintergrund rechts). – (Foto M. Andreou, Lobdengau-Museum).



Abb. 3 Die ergänzte Iuppitergigantensäule im 3D-Scan (2015). – (Illustration Ch. Seitz, Interdisciplinary Center for Scientific Computing, Universität Heidelberg).

elemente des Denkmals bislang nie in Angriff genommen werden. Lediglich die Inschrift erfuhr eine epigraphische Bearbeitung³. So war es ein großer Glücksfall, als die wissenschaftliche Aufarbeitung im Jahr 2015 starten konnte. Die Voraussetzung und den Rahmen hierfür bot ein Forschungsprojekt der Heidelberg Karlsruhe Research Partnership (HEiKA). Das interdisziplinär angelegte Arbeitsprogramm trug den Titel »Multidimensionale Sicht- und Ehrfahrbarmachung von Kulturerbe (MUSIEKE). Entwicklung einer interdisziplinären Methodik zum Messen, Sehen und Verstehen kulturellen Wandels in realen und virtuellen Räumen«. Daran beteiligt waren das Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft und Studium Generale der Universität Karlsruhe (ZAK), das Institut für Photogrammetrie und Fernerkundung am Karlsruher Institut für Technologie, das Heidelberg Center for Cultural Heritage (HCCH), das Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik, die Geo-Informatik und das Forensic Computational Geometry Laboratory an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg sowie das Lobdengau-Museum in Ladenburg (**Abb. 3**)⁴.

Die Säule entdeckte man im Jahre 1973, als Ladenburg nach Süden erweitert und ein neues Wohngebiet geschaffen wurde. Auf dem Grundstück Trajanstraße 19a stießen Arbeiter am 4. Mai beim Ausheben der Baugrube für ein Wohngebäude auf einen steinernen römischen Brunnen, der mit kunstvoll bearbeiteten Werksteinen verfüllt war⁵. Der Baupolier erkannte die Bedeutung dieser Fundstelle und befürchtete eine Bauverzögerung durch archäologische Untersuchungen. Deshalb wies er nach Einbruch der Dunkelheit die Arbeiter an, eine aus dem Brunnen sichtbar hervorragende Skulptur mit schweren Hämmern zu zertrümmern. Fast wäre es gelungen, das gesamte Objektensemble in einem bilderstürmenden Furor völlig auszulöschen. Allerdings hatten Bürger aus der Nachbarschaft die Vorgänge beobachtet. Sie alarmierten die Polizei, den Bürgermeister und den Heidelberger Archäologen Berndmark Heukemes, der in Ladenburg das Ehrenamt eines Ortspflegers innehatte.

B. Heukemes wurde von der Außenstelle Karlsruhe des Landesdenkmalamtes mit einer Notgrabung

beauftragt und barg die Verfüllung des Brunnens innerhalb von nur knapp drei Tagen, d. h. unter hohem Zeitdruck (**Abb. 4**). Alle steinernen Elemente und sämtliche Kleinfunde wurden dem Schacht entnommen. Die Qualität der zeichnerischen und fotografischen Dokumentation spiegelt die Eile der Maßnahmen wider: Für eine sorgfältige, schrittweise Freilegung der Verfüllungsschichten und eine lückenlose Beschreibung der Fundlage aller Artefakte fehlten damals die Zeit und das Personal. Dennoch sind die Aufzeichnungen präzise genug, um eine Auswertung der Befunde und Funde zu ermöglichen. Eine selektive Auswahl der Funde aus der Verfüllung wurde glücklicherweise magaziniert und befindet sich heute im Zentralen Fundarchiv des Archäologischen Landesmuseums in Rastatt⁶. Man könnte nun bedauern, dass ein so exzeptioneller Fundkomplex nicht nach den Regeln der modernen Ausgrabungstechnik erfasst werden konnte. Hier sollte man die Situation allerdings aus einem anderen Blickwinkel beurteilen: Fast wäre es einer Baufirma gelungen, sämtliche Spuren dieses bedeutenden Ensembles völlig auszulöschen. Es war ein Glücksfall, dass aufmerksame Bürger dies zu verhindern wussten.

Der Brunnen hatte in römischer Zeit eine Tiefe von 6,15 m. Die Stratigraphie der Ablagerungen innerhalb der Holzfassten Sohle und des steinernen Brunnenmantels wurde bei der Bergung erfasst und in einer aufschlussreichen Querschnittsskizze festgehalten (**Abb. 5**).

Heute wird die Säule in einem scheinbar völlig unversehrten Zustand präsentiert, der allerdings das Resultat vielfältiger Veränderungen ist: Zahlreiche Beschädigungen des Gesteins wurden durch Kunststein-Ergänzungen kaschiert, oberflächliche Versinterungen hat man entfernt. Das Sockelgesims, das unmittelbar nach der Entdeckung des Brunnens von Arbeitern kleinteilig zerschlagen wurde, wird durch eine originalgetreue Nachbildung ersetzt. Mit diesen restauratorischen Maßnahmen hatte man bald nach der Bergung einen erfahrenen Restaurator beauftragt. Dessen »übergründliche« Behandlung des Artefakts wird heute aus verschiedenen Gründen als problematisch empfunden:

1. Weder für den Laien noch für den Fachmann sind die originalen Abschnitte des Denkmals erkennbar, eine Beurteilung der Ergänzungen wird damit erschwert.
2. Eine Korrektur der Veränderungen wäre nur dann möglich, wenn diese Maßnahmen als solche auch zu identifizieren sind und die Ergänzungen z. B. farblich oder durch eine Trennfuge von der Originalsubstanz geschieden werden.
3. Mehrfache Beschädigungen der Säule sowohl in römischer Zeit als auch im Jahre 1973 gehören zur Geschichte des Objektes. Eine genaue Untersuchung kann Aufschluss darüber geben, ob die Veränderungen beispielsweise durch eine gezielte Zerstörung, durch einen Brand, durch ein Erdbeben oder aber durch Verwitterungsvorgänge verursacht wurden (**Abb. 6**).



Abb. 4 Bergung der Funde aus der Brunnenfüllung in Anwesenheit des Ladenburger Bürgermeisters Reinhold Schulz (rechts mit Hut) im Jahre 1973. – (Foto B. Heukemes, Stadtarchiv Ladenburg).

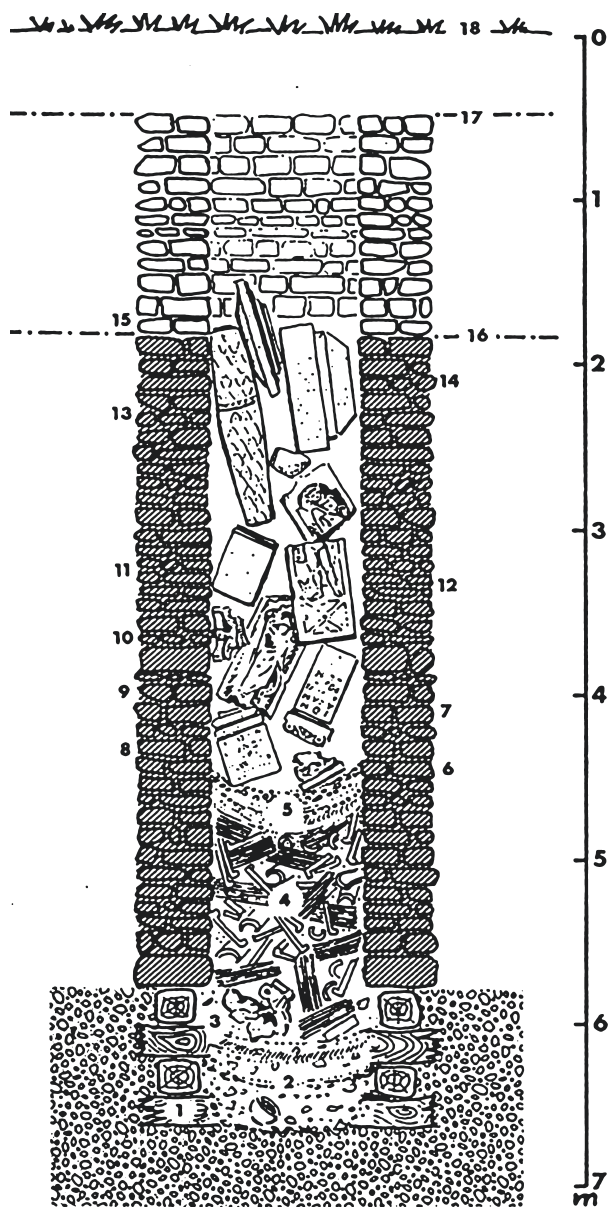


Abb. 5 Eine vom Ausgräber Berndmark Heukemes angefertigte Skizze des Brunnenquerschnitts dokumentiert die Fundlage der Säulenelemente. – (Zeichnung B. Heukemes, Lobdengau-Museum).



Abb. 6 Der stark beschädigte Viergötterstein der Iuppitergigantensäule im Jahre 1973 nach dem Beginn der Restaurierungsarbeiten. Die Reliefs zeigen Herkules und Minerva. – (Foto B. Heukemes, Stadtarchiv Ladenburg).

Allerdings war vor 40 Jahren diese Praxis in der Museologie durchaus weitverbreitet: Die restauratorischen Maßnahmen lassen oft das Bemühen erkennen, dem Besucher die antike Sachkultur in einem »Idealzustand« zu präsentieren. Dabei ließen sich die Kuratoren von bestimmten ästhetischen Vorstellungen leiten – auf Kosten der Authentizität.

DREIMAL BESCHÄDIGT UND DOCH GERETTET

Die Säule besitzt eine Höhe von 4,30 m und ist aus gelbem Keupersandstein gefertigt. Ihre Gliederung folgt einem Schema, das durch zahlreiche Beispiele aus den gallischen und germanischen Provinzen des *Imperium*

Romanum belegt ist⁷. Zu allen ikonographischen Details sind Parallelen bekannt; allerdings weist dieser Denkmaltyp hinsichtlich der Kombination der verschiedenen ornamentalen und figürlichen Elemente eine Vielzahl kompositorischer Varianten auf.

Durch zwei Messverfahren wurde das Denkmal vollständig erfasst: Kollegen des Forensic Computational Geometry Laboratory an der Universität Heidelberg erstellten einen 3D-Scan, und die Projektmitarbeiter am Institut für Photogrammetrie und Fernerkundung am Karlsruher Institut für Technologie führten eine Photogrammetrische Messung durch.

Im Folgenden werden die Elemente des Denkmals knapp vorgestellt und anhand von Fotos des Originalobjektes im Lobdengau-Museum illustriert: Auf der Fundamentplatte steht eine Basis, die den sogenannten Viergötterstein trägt. Auf dessen vier Seiten wird jeweils in einer Nische im Relief eine Gottheit mit den bekannten Attributen abgebildet: Juno, Minerva, Herkules und Merkur. Der Quader wird durch ein Sockelgesims abgeschlossen, auf dem ein würfelförmiger Zwischensockel steht, der mit der Säule in einem Stück gefertigt worden ist. Die Vorderseite des Sockels trägt eine gut lesbare lateinische Weiheinschrift, deren erste Zeile in den Wulst der Säulenbasis eingemeißelt worden ist (**Abb. 7**).

Übersetzt lautet die Widmung: »Novanius Augustus hat zu Ehren des göttlichen Kaiserhauses für Iuppiter, den größten und besten, sowie für die Königin Iuno (die Säule) auf seinem Grundstück wiederhergestellt«. Das Inschriftenfeld weist schwache Spuren einer älteren, ausgemeißelten Weihung auf⁸.

Der an- und abschwellende Säulenschaft ist mit dem üblichen Muster aus nach oben und nach unten gerichteten Blättern oder Schuppen dekoriert. Der Schwelldpunkt der Säule wird von Schnurbändern eingefasst. Den oberen Abschluss bildet ein komposites Figural Kapitell, das an allen Seiten Protome weiblicher Büsten zeigt. Deren Attribute charakterisieren sie als Personifikationen der vier Jahreszeiten und zugleich der verschiedenen Lebensalter. Die Reitergruppe zeigt die bekannte Szene, in der Iuppiter über ein besiegtes am Boden kauernendes, keulenbewehrtes Wesen hinwegreitet, das an seinem schlangenartigen Unterleib als Gigant zu erkennen ist. Ein Foto der stark beschädigten Skulptur, das kurz nach der Bergung entstand, macht deutlich, dass vom Pferd nur der Rumpf erhalten blieb und der Oberkörper des reitenden Himmelsgottes vollständig fehlt (**Abb. 8-9**).

Neben der Säule wird im Lobdengau-Museum auf einem Postament eine zweite Reitergruppe aus rotem Buntsandstein präsentiert, die aus demselben Brunnen geborgen wurde. Der Torso dieser Skulptur ist typologisch ähnlich, künstlerisch aber einfacher gestaltet als das Exemplar aus Keupersandstein und weist einen noch schlechteren Erhaltungszustand auf. In diesem Fall hat man auf eine restauratorische Ergänzung verzichtet.

Zum Ensemble der steinernen Skulpturen gehört auch ein Altar aus Buntsandstein (**Abb. 10**). Die gefällig gearbeitete Dekoration des Altaraufsatzes und die ansprechenden Proportionen stehen in einem gewissen Gegensatz zu dem recht ungleichmäßigen Bild der Inschrift. Diese nennt denselben Stifter wie die Widmung



Abb. 7 Nachdem der Stifter Novanius Augustus die Säule wiederhergestellt hatte, versah er das Denkmal mit einer neuen Weiheinschrift für Iuppiter und Iuno. – (Foto E. Duske, Lobdengau-Museum).



Abb. 8 Die erste Version der Reitergruppe aus Keupersandstein unmittelbar nach der Bergung im Jahre 1973. – (Foto B. Heukemes, Stadtarchiv Ladenburg).



Abb. 9 So wird heute die erste Version der Reitergruppe im Lobdengau-Museum präsentiert. Im Vergleich zum Zustand nach der Auffindung fallen erhebliche restauratorische Ergänzungen auf. – (Foto E. Duske, Lobdengau-Museum).

auf dem Zwischensockel: »Novanius Augustus hat für Iuppiter, den größten und besten, den Altar errichtet – froh und gern, wie es sich gebührt«⁹.

Die Abschnitte unter den vier Götterbildern und drei Seiten des Zwischensockels zeigen eine gleichartige Dekoration in einem rechteckigen Feld. Sie besteht aus gekreuzten Diagonalbändern mit einer Rosette im Zentrum sowie stilisierten Akanthusblättern in den Zwickeln. Eine Untersuchung hat ergeben, dass dieses eigentümliche Ornament auf Steindenkmälern der *Germania Superior* und der *Gallia Belgica* frühestens um 200 n. Chr. auftaucht.

Die jüngsten Untersuchungen an den skulpturalen Elementen machten einige bemerkenswerte, bislang unbekannte Details sichtbar:

- Partien der Säule weisen Reste einer weißen Kalkputzgrundierung auf, die Spuren einer einstigen Bemalung trägt.
- Einige Stellen sind durch Feuereinwirkung gerötet. Das Relief des Herkules weist eine großflächig verbrannte Partie auf.
- Ein vertikaler Riss teilt den Viergötterstein. Diese Beschädigung wurde in römischer Zeit an unsichtbarer Stelle durch eine Flickung mit Eisenklammern repariert, von der noch die Dübellöcher zeugen.

Die Auswertung der jüngsten Ergebnisse erlaubt es, eine »Biographie« der Säule zu skizzieren:

- Frühestens um 200 n. Chr. wird die Iuppitergigantensäule aus feinem Keupersandstein in Auftrag gegeben und mit einer Stifterinschrift versehen. Das Denkmal wird mit einer weißen Grundierung überzogen und farbig bemalt.



Abb. 10 Der Altar mit der Stifterinschrift des Novanius Augustus wurde ebenfalls aus dem Brunnen geborgen. Er dürfte einst unmittelbar vor der Säule aufgestellt gewesen sein. – (Foto B. Heukemes, Stadtarchiv Ladenburg).



Abb. 11 Vor der Kunststein-Nachbildung werden am 12.11.2017 Miniaturen der Säule aus Schokolade der Öffentlichkeit vorgestellt. Diese Variante des Wahrzeichens dient der Stadt und dem Lobdengau-Museum als süßer Werbeträger. – (Foto N. Hoffmann, Stadt Ladenburg).

- Die Säule fällt um, wird erheblich beschädigt und ist dabei partiell einem Brand ausgesetzt. Der Viergötterstein zerbricht in zwei Teile, hervorstehende Skulpturenteile platzen ab. Der reitende Iuppiter zerbricht. Die Ursache für die Beschädigung kann der unglückliche Ausbruch eines Schadensfeuers oder die absichtliche Zerstörung durch marodierende Angreifer (Alamannen?) gewesen sein. Spuren einer gezielten manuellen Beschädigung der Götterbilder sind allerdings nicht zu erkennen.
- Die beschädigte Reitergruppe wird in einen bereits aufgegebenen steinernen Brunnen geworfen und mit z. T. verbranntem Bauschutt bedeckt, der Zeugnis desselben Katastrophenszenarios sein dürfte.
- Der Brunnen befindet sich im südlichen Abschnitt des *vicus Lopodunum*, in der Nähe des sogenannten Südforums. In der Umgebung des Brunnens wurden im Zuge der Stadterweiterung nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche Fundstellen dokumentiert. Sie lassen eine dichte Wohnbebauung während des 2. und 3. Jahrhunderts erkennen, die charakteristische Merkmale der üblichen Streifenhausarchitektur aufweist.
- Die Säule wird durch Novanius Augustus renoviert und wieder aufgerichtet: Er ersetzt die beschädigte Reitergruppe durch eine künstlerisch schlichte Nachbildung aus rotem Buntsandstein, der in den nahe

gelegenen Steinbrüchen der Bergstraße gewonnen werden konnte. Der gespaltene Viergötterstein wird mit Eisenklammern an unsichtbarer Stelle wieder zusammengefügt. Beschädigte Voluten des Kapitells werden begradigt und Fehlstellen durch Stuck ersetzt. Die alte Inschrift auf dem Zwischensockel wird ausgemeißelt und durch eine neue Stifterinschrift ersetzt.

- Die grundierende Tünche wird erneuert. Auf diese Weise lassen sich Unterschiede zwischen den Gesteinen der Säule und der Reitergruppe sowie irreparable Schäden und Brandspuren kaschieren.
- Novanius Augustus gibt auch einen Altar in Auftrag, der wie die neue Iuppitergruppe ebenfalls aus Buntsandstein gefertigt ist. Auch hier weist das Inschriftenfeld Spuren einer eradierten älteren Widmung auf. Der Altar dürfte unmittelbar vor der Säule platziert gewesen sein.
- Später stürzt die Säule erneut um und wird dabei abermals beschädigt. Hinweise auf eine gezielte Schändung sind wiederum nicht zu erkennen; diesmal gibt es keinen Hinweis auf Feuereinwirkungen. Die Annahme, dass das Monument einem Einfall der Alamannen zum Opfer fiel, ist eine naheliegende Hypothese. Sie ließe sich durch eine gründliche Auswertung aller Befunde des 3. Jahrhunderts in *Lopodunum* überprüfen.
- Sämtliche Säulenelemente werden in demselben Brunnen »verlocht«, in dem schon zuvor die erste Reitergruppe versenkt worden war. Es fällt auf, dass der abgebrochene Oberkörper des Iuppiter beider Reitergruppen nicht in den Brunnen gelangte. Als Akteure dieses Vorgangs kommen sowohl die Bewohner von *Lopodunum* als auch die Aggressoren infrage: Haben erstgenannte das beschädigte Kultdenkmal »bestattet« und so dem Zugriff der Bilderstürmer entzogen? Oder versuchten die Angreifer der Stadt, auf diese Weise das Kultbild zu schänden und die Macht der dargestellten Gottheiten zu brechen?
- Es ist anzunehmen, dass sich der Aufstellungsort der Säule in der näheren Umgebung des Fundortes, d. h. des Brunnens befindet.
- Ein drittes Mal droht dem Monument Ungemach: Bei der Entdeckung im Jahre 1973 wird die Säule durch Mitarbeiter einer Baufirma beinahe völlig vernichtet.

SICHTBARMACHUNG

Wie wollen wir nun diese neuen Erkenntnisse an der Schnittstelle von Wissenschaft und musealer Präsentation vermitteln?

- Im Museum: Neben dem Monument »erzählt« eine 3D-Visualisierung die Geschichte der Säule. Dabei sollen als Antwort auf die Frage »Wie, durch wen und wann kam es zu den Beschädigungen und Renovierungen des Kultdenkmals?« verschiedene Szenarien vorgestellt werden. Der Besucher wird eingeladen, die Alternativen selbst zu beurteilen und am wissenschaftlichen Diskurs teilzunehmen.
- Im Internet wird eine Kurzfassung des Films geboten, die auf die Präsentation im Museum verweist.
- Der 3D-Scan der Säule erlaubt den Ausdruck des Monuments in beliebigen Maßstäben und in unterschiedlichen Materialien. Dadurch wird die Produktion von Kopien der Säulen aus Kunststoff ermöglicht, die sich sowohl als Anschauungsobjekte wie auch als Elemente der touristischen Werbung einsetzen lassen. Eine besonders attraktive Modell-Variante konnte im November 2017 der Öffentlichkeit vorgestellt werden (**Abb. 11**): Die Schwetzingener Chocolaterie und Pâtisserie »Chocami« hat mithilfe des 3D-Scans Gussformen produziert und fertigt die Iuppitergigantensäule im Auftrag der Stadt Ladenburg in Schokolade. Zu besonderen Anlässen überreicht der Bürgermeister das süße Wahrzeichen als Geschenk.

FAZIT

Durch eine gut gemeinte »Überrestaurierung« der Ladenburger Iuppitergigantensäule sowie durch eine verkürzte Interpretation des archäologischen Befundes waren wichtige Informationen zu diesem wichtigen Denkmal aus der Spätphase römischer Präsenz in Südwestdeutschland bislang unbekannt geblieben. Das digitale Modell der Säule kann dazu beitragen, die Authentizität des Kultobjektes und seiner wechselvollen Geschichte zumindest in Teilen wiederherzustellen. Der zu wissenschaftlichen Zwecken angefertigte 3D-Scan hat mittlerweile auch einen Nutzen für das Stadtmarketing: Miniaturen in Schokolade machen das antike Wahrzeichen zum Werbeträger für das Lobdengau-Museum.

Anmerkungen

- 1) Überblickartige Darstellungen zum römischen *Lopodunum* bieten Heukemes 1986; Sommer 1998; Rabold/Sommer 1998; Rabold 2005a; 2005b; Hensen 2014; 2016; Witschel 2017.
- 2) Ein weiteres, ebenso wichtiges Alleinstellungsmerkmal ist das Wirken des Automobilpioniers Carl Benz, der in Ladenburg lebte und dort eine Fabrik gründete, in der heute das Automuseum Dr. Carl Benz untergebracht ist. Ein Teil des Untergeschosses der Villa, die Carl Benz mit seiner Familie bewohnt, wird heute ebenfalls museal genutzt. Die malerische Altstadt mit einer vergleichsweise gut erhaltenen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bausubstanz macht Ladenburg zu einem attraktiven Ausflugsziel.
- 3) Wiegels 2000, 46-51. – Berndmark Heukemes hat den Fund in einem kurzen Artikel vorgestellt, der sich weniger an den Experten, sondern eher an den interessierten Laien wendet: Heukemes 1975.
- 4) Eine ausführliche Publikation zu den Ergebnissen der Untersuchung ist in Vorbereitung. Der Autor dieses Beitrages wird den archäologischen Befund und das Material aus dem Brunnen vorstellen. – Peter Noelke, Archäologisches Institut der Universität zu Köln, befasst sich mit der stilistisch-typologischen Einordnung des Denkmals. – Christian Witschel, Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik sowie Heidelberg Center for Cultural Heritage (HCCH), setzt sich mit den Inschriften auseinander.
- 5) Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die Auswertung der Grabungstagebücher von B. Heukemes.
- 6) Diese Funde wurden gesichtet. Sie bilden die Grundlage für die chronologische Analyse.
- 7) Ausführlich zu dieser Denkmalgattung: Bauchhenss/Noelke 1981; Noelke 2010/2011.
- 8) Wiegels 2000, 46-48.
- 9) Wiegels 2000, 49-51.

Literatur

- Bauchhenss/Noelke 1981: G. Bauchhenss / P. Noelke, Die Iuppitersäulen in den germanischen Provinzen (Bonn 1981).
- Hensen 2014: A. Hensen, Lopodunum – ein vicus strebt nach oben. In: Rheinisches Landesmuseum Trier / Landesmuseum Württemberg (Hrsg.), Ein Traum von Rom. Stadtleben im römischen Deutschland (Stuttgart 2014) 242-255.
- 2016: A. Hensen, Der Vicus von LOPODUNUM: Vom Kastell zur Stadt. In: A. Hensen (Hrsg.), Das große Forum von Ladenburg. LARES I (Edingen-Neckarhausen 2016) 13-26.
- Heukemes 1975: B. Heukemes, Die Iuppitergigantensäule von Ladenburg in antiker Zeit und heute, dreimal zerstört und zweimal wiederhergestellt. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 4, 1975, 38-43.
- 1986: B. Heukemes, LOPODUNUM. Civitas Ulpia Sueborum Nicretum. Archäologischer Plan des römischen Ladenburg (Stuttgart 1986).
- Noelke 2010/2011: P. Noelke, Neufunde von Jupitersäulen und -pfeilern in der Germania inferior seit 1980 nebst Nachträgen zum früheren Bestand. Bonner Jahrbücher 210/211, 2010/2011, 149-374.
- Rabold 2005: B. Rabold, Ladenburg (HD) – Die römische Stadt. In: D. Planck (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg. Römerstätten von Aalen bis Zwiefalten (Stuttgart 2005) 161-168.
- 2005: B. Rabold, Topographie des römischen Ladenburg. Aufstieg vom Truppenstandort zur Metropole. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau (Stuttgart 2005) 177-180.
- Rabold/Sommer 1998: B. Rabold / C. S. Sommer, Vom Kastell zur Stadt (Ladenburg, Stuttgart 1998).
- Sommer 1998: C. S. Sommer, Vom Kastell zur Stadt. LOPODUNUM und die CIVITAS ULPIA SUEBORUM NICRENSIUM. In: H. Probst (Hrsg.), Ladenburg. Aus 1900 Jahren Stadtgeschichte (Ubstadt-Weiher 1998) 81-201. 808-809 [mit überarbeiteter Fassung des Archäologischen Plans von B. Heukemes 1986].
- Wiegels 2000: R. Wiegels, Lopodunum II. Inschriften und Kulturdenkmäler aus dem römischen Ladenburg am Neckar. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 59 (Stuttgart 2000).
- Witschel 2017: Ch. Witschel, Das Ende der römischen Civitas der Neckarsueben. In F. Dammingier / U. Grass / R. Prien / Ch. Witschel, Große Welten – Kleine Welten. Ladenburg und der Lobdengau zwischen Antike und Mittelalter. LARES II (Edingen-Neckarhausen 2017) 11-76.

Jupiter aus dem Brunnen. Erforschung und Sichtbarmachung von römischem Kulturerbe in *Lopodunum*/Ladenburg

Aus dem römischen Hauptort *Lopodunum* (Ladenburg am Neckar) ist eine fast vollständig erhaltene Iuppitergigantensäule bekannt. Zweimal wurde das Kultbild im 3. Jahrhundert erheblich beschädigt, zwischenzeitlich erfuhr es eine aufwendige Renovierung durch Novanius Augustus. Vor der Räumung der antiken Stadt entsorgte man die Säule schließlich in einem Brunnen. Als das Denkmal im Jahre 1973 bei Bauarbeiten entdeckt wurde, drohte ihm die völlige Vernichtung durch eine Baufirma. Nach der archäologischen Bergung wurde die Säule »übergründlich« restauriert. Kürzlich konnten sämtliche Funde aus dem Brunnen im Rahmen eines interdisziplinär angelegten Projektes der Heidelberg Karlsruhe Research Partnership (HEiKA) wissenschaftlich untersucht werden. Dabei entstand u. a. ein digitales Modell der Säule, das dazu beitragen wird, den originalen Zustand des Kultobjektes sichtbar zu machen, seine wechselvolle Geschichte zu rekonstruieren und damit Authentizität zurückzugewinnen.

Jupiter from the Fountain. Exploring and Uncovering Roman Cultural Heritage in *Lopodunum*/Ladenburg

An almost complete Jupiter column was found at the Roman *vicus* of *Lopodunum* (Ladenburg on the Neckar), the former capital of the *civitas Ulpia Sueborum Nicrensium*. During the 3rd century, the cult image was significantly damaged two times. In the intervening time it had been renovated by Novanius Augustus. Before the *vicus* was evacuated, citizens or intruders hid the column in a well. When the monument was discovered in the course of the construction of a house in 1973, it had been almost completely destroyed by workers. After the archaeological rescue the column was over-thoroughly restored. It has recently been possible to evaluate all of the findings from the well thanks to an interdisciplinary project led by the »Heidelberg-Karlsruhe Research Partnership« (HEiKA) titled »Multidimensional Perceptibility of Cultural Heritage«. One of the results of this programme is a 3D scan of the column, which enables us to make visible the original state of the cult object and to reconstruct its »eventful life«. In this way, the authenticity of the monument will be at least partially restored.